

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33

AKRAM EL-BAHAY  
Ministry of Souls – Die Schattenarmee

1 WEITERE TITEL DES AUTORS

2  
3 DIE FLAMMENWÜSTE-TRILOGIE

4 Die Vorgeschichte:

5 Flammenwüste – Das Geheimnis der goldenen Stadt

6 Band 1: Flammenwüste

7 Band 2: Flammenwüste – Der Gefährte des Drachen

8 Band 3: Flammenwüste – Der feuerlose Drache

9  
10 DIE BIBLIOTHEKS-TRILOGIE

11 Band 1: Die Bibliothek der flüsternden Schatten – Bücherstadt

12 Band 2: Die Bibliothek der flüsternden Schatten – Bücherkönig

13 Band 3: Die Bibliothek der flüsternden Schatten – Bücherkrieg

14  
15 DIE MINISTRY-OF-SOULS-DILOGIE

16 Band 1: Ministry of Souls – Das Schattentor

17  
18  
19  
20 ÜBER DEN AUTOR

21  
22 Akram El-Bahay hat seine Leidenschaft, das Schreiben, zum Be-  
23 ruf gemacht: Er arbeitet als Journalist und Autor. Für seinen De-  
24 bütroman *Flammenwüste* wurde er mit dem Seraph Literaturpreis  
25 und dem silbernen RPC Award ausgezeichnet. Auch die Folge-  
26 romane waren jeweils für den Seraph nominiert.

27 Als Kind eines ägyptischen Vaters und einer deutschen Mutter  
28 ist er mit Einflüssen aus zwei Kulturkreisen aufgewachsen und  
29 lässt sich ebenso von der bunten Mythenwelt des Orients wie von  
30 westlichen Fantasytraditionen inspirieren. Zudem zieht sich die  
31 Magie der Sprache wie ein roter Faden durch alle seine Romane.  
32 Er ist Mitglied des Phantastik-Autoren-Netzwerkes PAN. Der  
33 Autor lebt mit seiner Familie in Nordrhein-Westfalen.

AKRAM EL-BAHAY

DIE SCHATTENARMEE

MINISTRY OF SOULS

Roman



Lübbe

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9 Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen  
10  
11  
12  
13  
14



19 Originalausgabe  
20

21 Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
22 Michael Meller Literary Agency GmbH, München.

23 Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

24 Textredaktion: Michelle Gyo, Stuttgart

25 Titelillustration: © shutterstock.com: Brocorwin | camnep |

26 Nimax | Altana8 | Anna Poguliaeva | Annartlab | denisikr

27 Umschlaggestaltung: Massimo Peter-Bille

28 Satz: two-up, Düsseldorf

29 Gesetzt aus der Caslon

30 Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

31 Printed in Germany

32 ISBN 978-3-404-18199-5  
33

1 3 5 4 2

Sie finden uns im Internet unter [luebbe.de](http://luebbe.de)

Bitte beachten Sie auch: [lesejury.de](http://lesejury.de)

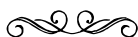
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33

*Aus der Bibliothek  
der ungeschriebenen Bücher*

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33

I  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33

# INHALT

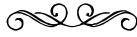


	Verflucht	9
	Die Rache eines Archivars	13
	Ein verzweifelter Plan	25
	Die Mongolia	33
	Akilah	50
	Die falsche Gasse	74
	Im Palast	85
	Eine Spur des Blutes	96
	Gefangene Geister	105
	Spiel mit dem Feuer	125
	In der Falle	157
	Der Ifrit	180
	Ein Opfer	185
	Hauptmann Smith	192
	Totenstadt	211
	Etwas von mir	245
	Feuer und Gift	282
	Die Spur der Toten	301
	Gefangener im eigenen Leib	318
	Ein selbstloser Wunsch	325
	Ein Funke Liebe	338
	Der neue Minister	344

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33



## VERFLUCHT



1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9 Ich glaube, er ist tot.«

10 Jack spürte die Pfote einer Katze, die sich prüfend gegen seine  
11 Wange drückte. Die Stimme von Oz hörte er nur dumpf über das  
12 Rauschen hinweg, das seinen Kopf erfüllte. Für einen Moment  
13 vergaß er fast, wer er war. Wo er war. Und warum er sich fühlte, als  
14 würde alles Leben aus ihm herausickern wie Wasser aus einem  
15 löchrigen Eimer. Er schien weder Arme noch Beine zu besitzen.

16 »Nein, er lebt. Und er wird nicht sterben. Wäre er tot, könntest  
17 du doch seine Seele sehen.«

18 Diese Stimme gefiel Jack weitaus besser als die des Katers.  
19 Naima. Er klammerte sich an ihren Namen, während er hastig  
20 wie ein Fisch atmete, der unversehens an Land gezogen worden  
21 war. Langsam kehrten die Erinnerungen in seinen Kopf zurück.  
22 Er begann auch seinen Körper wieder zu spüren. Und eine fremde  
23 Menschenhand auf seiner Stirn.

24 Mühsam öffnete Jack die Augen. Verschwommen erkannte er  
25 zwei Gestalten. Eine Frau stand vor dem Bett, auf dem er lag.  
26 Und ein Kater saß darauf. »Warum seht ihr mich an, als würde  
27 ich im Sterben liegen?« Er zwang sich ein Grinsen ins Gesicht,  
28 doch dann schüttelte Jack ein Hustenanfall durch. Und die Blicke  
29 seiner Freunde wurden noch besorgter.

30 »Du verschwindest.« Naima strich sich mit den Fingern eine  
31 Strähne ihrer dunklen Haare aus dem Gesicht, während sie mit  
32 der anderen weiter seine Stirn befühlte. Ihre Stimme brach, als  
33 säße ihr ein Splitter in der Kehle.

1           »Verschwinden?« Jack atmete tief durch und blickte auf seine  
2 Hand. Sie war in der Tat für einen Augenblick durchscheinend.  
3 *Verflucht*, dachte er. Es hatte ihn wirklich übel erwischt. Was immer  
4 Jack aber ausbleichte, verlor schnell seine Wirkung. Er wurde  
5 wieder normal. Keuchend drückte er sich hoch. Er hatte es schon  
6 als Kind gehasst, krank im Bett zu liegen. Vor allem deshalb, da  
7 dies in dem Waisenhaus, in dem er aufgewachsen war, bedeutet  
8 hatte, dass er sich nicht gegen die anderen hatte wehren können.  
9 Und nun hasste er es, weil er vor Naima nicht schwach wirken  
10 wollte. *Verdammt, Jack, du bist schwach. Du hast kaum Kraft zu at-*  
11 *men*, dachte er. *Ja*, gab er sich selbst die Antwort. Aber das wollte  
12 er nicht zeigen. Für einen Moment drehte sich das Bild vor seinen  
13 Augen. Naima und Oz. Das Fußende des Bettes, in dem er lag.  
14 Der karge Raum. Und Agatha, der Geist der Frau, die bis vor we-  
15 nigen Monaten hier gelebt hatte und seit ihrem Tod kurzerhand  
16 weiter nach ihren Katzen sah. Das Schnurren und Miauen ihrer  
17 Lieblinge drang aus dem Wohnzimmer herüber. Die Alte stand  
18 inmitten ihrer Babys und lugte zu Jack. »Es geht schon wieder.«

19           »Du musst liegen bleiben.« Naimas Hand drückte ihn nun  
20 sanft, aber bestimmt auf das Kissen zurück. »Der Fluch des Ifri-  
21 ten steckt in dir.«

22           Ja, der Ifrit. Ein Rachegeist aus dem Orient. Ein Wesen, vor  
23 dem Jack die Prinzessin des Emirats Ra's al-Chaima gerettet  
24 hatte. Ein Wesen, das sie – wie zuvor schon fünf ihrer engsten  
25 Verwandten – hatte töten wollen, um als von Magie erfüllter  
26 Mensch wieder ins Leben zurückkehren zu können. Ein Wesen,  
27 das sie hatte verfluchen wollen und statt ihrer Jack zum Tod ver-  
28 urteilt hatte. Ihn und den Commissioner der Metropolitan Police.  
29 Vielleicht lebte Jack nur noch, weil er sich den Fluch gewisserma-  
30 ßen mit dem anderen armen Teufel geteilt hatte. Es war in jedem  
31 Fall ein Urteil, das er nicht bereute.

32           »Bitte, übrigens«, murrte Oz. »Ich habe einen Zauber von Ibn  
33 Sina gewirkt, der dich wieder ins Leben zurückgeholt hat.«

1 Jack nickte stumm. Ach ja, Oz. Der tote Archivar, der durch  
2 eine Verkettung verrückter Umstände als zaubernde Katze ins  
3 Leben zurückgekehrt war. *Himmel, was für ein Durcheinander,*  
4 dachte Jack und kniff die Augen zusammen, um Naima zu fixie-  
5 ren. »Wir können uns nicht ewig verstecken«, brachte er heiser  
6 hervor. »Der Ifrit ist nicht besiegt. Er sucht dich. Und wenn wir  
7 zu lange hierbleiben, wird er dich am Ende noch finden. Und du«,  
8 er sah zu Oz, »darfst nicht mehr zaubern. Außer im Notfall. Sonst  
9 kommt er uns auf die Spur.«

10 »Wir können nichts unternehmen, ehe es dir nicht besser  
11 geht.«

12 Jack konnte die Sorge aus Naimas Worten herausschmecken.

13 »Wir könnten ihn hierlassen«, warf Oz ein. Die Augen des  
14 Archivars im Leib von Naimas Kater schienen zu leuchten.

15 »Das ist sehr aufmunternd«, brummte Jack. Er hätte Oz am  
16 liebsten vom Bett geschüttelt, doch er hatte nicht mal Kraft zum  
17 Atmen und begnügte sich damit, ihn böse anzufunkeln. Oz sah  
18 mitleidig zurück und sprang erhaben auf den Boden. *Verdammt,*  
19 *er hat recht, Jack,* sagte er sich. *Sie sind besser ohne dich dran.* »Es  
20 wäre schön, wenn du mich mit deiner tollen Magie ganz und gar  
21 retten könntest, du verlaustes Fellknäuel. Aber scheinbar bist du  
22 zu schwach, um den Fluch des Ifriten zu brechen.« Er sah Oz em-  
23 pört zu einer Erwiderung ansetzen und blickte zu Naima. »Viel-  
24 leicht solltest du wirklich ohne mich gehen. Mit dem fetten Ka-  
25 ter kommst du womöglich gegen den Ifriten an. Und wenn dich  
26 seine Magie nicht retten kann, dann wirf dem verfluchten Geist  
27 das Fellknäuel einfach in den Rachen. Vielleicht verschluckt er  
28 sich an ihm und seinem Geplapper.«

29 »Fett?« Ein unheilvolles Knurren erklang irgendwo vom Bo-  
30 den her. »Ich bin in herausragender Form. Und der Ifrit hat schon  
31 einmal gegen mich verloren. Fast. Ich könnte ...«

32 »Gibt es niemanden, der uns helfen kann?«, fragte Naima.  
33 »Der genug über Ifriten weiß, damit wir seine Schwachstellen

1 aufdecken können? Er muss doch welche besitzen.« Es klang bei-  
2 nahe flehentlich.

3 »Terry vielleicht«, murmelte Oz nachdenklich. »Mein alter  
4 Vorgesetzter im Archiv des Ministry of Souls. Er hat hoffentlich  
5 noch Ibn Sinas Buch des Sterbens. Darin würde ich, wenn ich so  
6 nett bin, nach einem Spruch suchen, der ihm hier helfen könnte.«

7 »Dann gehen wir zu diesem Terry«, hörte Jack Naima ent-  
8 schieden sagen. »Ins Ministerium.«

9 »Auf keinen Fall«, rief Jack aufgebracht. Er drückte sich wie-  
10 der hoch. Und das Zimmer und alles darin begannen sich erneut  
11 zu drehen. Er merkte, dass er das Bewusstsein verlieren würde.  
12 Und begriff, dass er Naima nicht daran hindern konnte. »Trau  
13 dort keinem. Die Soulmen könnten glauben, dass ich ein Verräter  
14 bin. Wenn Terry dir nicht helfen will, dann gibt es nur einen unter  
15 ihnen, der vielleicht auf unserer Seite steht. Der alte Travis kann  
16 einem alles besorgen, was man braucht. Selbst Dinge, die verbo-  
17 ten sind.« Er hustete. »Aber es ist zu gefährlich für dich.«

18 »Wenn ich es nicht wage, stirbst du«, erwiderte Naima.

19 »Na und?«, schnurrte Oz. »Ich bin auch tot. Und guck mich  
20 an. Ich sehe großartig aus. So schlimm ist das Sterben nicht.«

21 »Das stimmt.« Agathas schwarz-weiße Gestalt im Nebenzim-  
22 mer verschwamm vor Jacks Augen. »Der Tod ist erst der Anfang.  
23 Gar nicht so übel, wenn man sich erst mal an ihn gewöhnt hat.  
24 Wir zwei könnten viel Spaß haben.«

25 *Nein danke*, wollte Jack sagen. Doch seine Zunge gehorchte  
26 ihm nicht mehr.

27 »Pass auf ihn auf, Agatha.«

28 Die Frauen duzten sich? Jack hatte das Gefühl, dass sie sich  
29 gegen ihn verschworen hatten.

30 »Sehr wohl, Majestät«, erwiderte der Geist der Katzenlieb-  
31 haberin. »Und was machen du und der Kater, Hoheit?«

32 »Wir retten ihn«, hörte Jack sie noch sagen. Dann wurde alles  
33 schwarz vor seinen Augen.

## DIE RACHE EINES ARCHIVARS



**D**as ist nicht klug.« Oz klang so angespannt, als hätte er die Fährte eines rivalisierenden Katers aufgenommen.

Naima und er traten auf das bucklige Pflaster vor Agathas Haus. Sie hatte sich einige Kleidungsstücke von Agatha genommen und war darin sicher nicht zu erkennen. Dennoch sah sie sich ein paar Mal misstrauisch um, ehe sie losging. Jeder konnte eine Gefahr sein. Ihr war ein Ifrit auf den Fersen. Ein Ifrit, der wie seine Diener in die Schatten der Menschen schlüpfen konnte. Kein Wunder, dass sie kurz davor war, paranoid zu werden. Sie hatte die Tage nicht gezählt, die sie sich in der kleinen, heruntergekommenen Wohnung in Whitechapel versteckt hielten. Nur selten waren Oz und sie hinausgegangen, um etwas zu essen zu kaufen. Und einmal hatten sie sich zu einem Arzt gewagt, der in der Nähe eine ... Praxis unterhielt. Naima glaubte nicht, dass er je eine medizinische Ausbildung erhalten hatte und sich tatsächlich *Arzt* nennen durfte. Doch nach Agathas Auskunft galt er als Künstler mit Nadel und Faden und war sehr beliebt bei allen, die entweder nicht das Geld für einen echten Doktor hatten, oder lieber keine Aufmerksamkeit erregen wollten. Das Pulver, das er Naima garniert mit einem wässrigen Blick gegeben hatte, war nutzlos gewesen. Sie hatte eine übel riechende Paste daraus angerührt und sie Jack auf die Brust geschmiert. Mehr als einen angewiderten Ausdruck auf dem schlafenden Gesicht hatte sie ihm nicht beschert. Naima hatte überlegt, zu einem echten Arzt zu gehen, auch wenn dies bedeutet hätte, durch die halbe Stadt

1 fahren zu müssen und so das Risiko zu erhöhen, vom Ifriten und  
2 seinen Dienern entdeckt zu werden. Doch dann hatte sie sich  
3 klargemacht, dass Jack an etwas litt, das seinen Ursprung in der  
4 Zwischenwelt hatte. In der Welt zwischen dem Diesseits und  
5 dem Jenseits. Und keine irdische Medizin würde ihn wohl davon  
6 befreien können.

7 »Und denk immer daran«, ermahnte sie Oz, den sie auf dem  
8 Arm trug, »keine Aufmerksamkeit.«

9 Sie winkte eine Droschke heran, die rumpelnd auf sie zukam.  
10 »Bishops Walk«, beantwortete sie dem Fahrer die Frage nach ih-  
11 rem Ziel. »Nahe der Westminster Bridge.«

12 Der Mann runzelte die Stirn, und erst als Naima ihm eine  
13 Münze in die schwielige Hand drückte, schnalzte er mit der  
14 Zunge und gab seinem betagten Gaul damit das Signal, dass es  
15 weiterging. Viel Geld hatten sie nicht mehr. Jack hatte ohnehin  
16 keines mehr in seinen Taschen gehabt. Und Agathas Ersparnisse  
17 in ihrem Spukhaus waren mehr als kläglich.

18 »Ich glaube nicht, dass Terry sehr ... glücklich sein wird,  
19 uns zu sehen.« Oz wisperte so leise, dass der Fahrer ihn sicher  
20 nicht hörte. Er leckte sich die Pfoten und schmiegte sich dann  
21 an Naima, auf deren Schoß er majestätisch Platz genommen  
22 hatte. »Ich meine, wir haben das ganze Archiv im Ministerium  
23 in Schutt und Asche gelegt. Alles durcheinandergebracht. Im  
24 Grunde haben wir ihn damit umgebracht. Oder besser, wir hät-  
25 ten es, wenn er nicht schon tot wäre.« Oz kicherte heiser über  
26 seinen Scherz.

27 Naima sagte nichts. Die Sorge um Jack schnürte ihr die Kehle  
28 zu. Er würde sterben, weil er sie vor dem Fluch des Ifriten ge-  
29 rettet hatte. Nein, er würde nicht sterben. Sie musste ihn retten.  
30 Wieder einmal. Der Abend senkte sich bereits über die Stadt, die  
31 von sich behauptete, der Mittelpunkt der Welt zu sein. In den  
32 Häusern wurden Lampen und Kerzen entzündet, und noch ehe  
33 sie ihr Ziel erreichten, floss blasses Gaslicht durch die Straßen

1 wie verschüttete Milch. Naima ließ den Fahrer einige Meter vor  
2 dem Ministerium halten, dann stieg sie aus.

3 »Wenn Sie wollen, warte ich auf Sie.« Der Mann gab sich  
4 keine Mühe, die Gier in seiner Stimme oder seinem Blick zu ver-  
5 bergen.

6 »Wenn Sie wollen, zaubere ich Ihnen eine Warze an Ihren  
7 Hintern, die so groß ist, dass Sie ...«

8 Ehe Oz seine Drohung beenden konnte, hatte Naima ihn  
9 schon auf den Arm genommen und hielt ihm mit einer Hand das  
10 Maul zu. »Bitte verzeihen Sie«, sagte sie zu dem Kutscher, »aber  
11 mein Kater glaubt manchmal, er sei ein Mensch.« Sie musste  
12 unwillkürlich lächeln, als sie sah, dass der Mann mit zitternden  
13 Händen ein Kreuz schlug und dann eilig sein schnaufendes Pferd  
14 antrieb.

15 Naima wartete einen Moment, bis die Droschke weit genug  
16 entfernt war, und ließ Oz unsanft auf den Boden fallen. »Au!«,  
17 empörte sich der Archivar in Katzengestalt, der wenig elegant auf  
18 der Seite gelandet war.

19 »Das nennst du *keine Aufmerksamkeit?*«, zischte sie ihn ver-  
20 ärgert an.

21 »Er hat dich angesehen, als wärst du eine ...«

22 »Na und?«, erwiderte sie und sah sich rasch um. Niemand in  
23 der Nähe. »Du weißt, was geschehen kann, wenn der Ifrit eine  
24 Spur von uns findet.«

25 »Ja, ja«, brummte Oz und streckte sich. »Er schickt einen dei-  
26 ner schattenhaften Verwandten und jagt uns, damit er sich deine  
27 Seele einverleiben und als unsterblicher Magier zurückkehren  
28 kann.« Oz legte den Kopf schief. »Aber du hast eines vergessen:  
29 Du hast einen Kater an deiner Seite. Und zwar nicht irgendeinen.  
30 Sondern den besten.«

31 Naima seufzte und sah zu dem betagten Backsteingebäude hi-  
32 nüber. Das Ministerium für endgültige Angelegenheiten, dessen  
33 Aufgabe es war, die Seelen der Verstorbenen zu finden, zu kata-

1 logisieren und dann auf die andere Seite in die Zwischenwelt zu  
2 bringen. Natürlich firmierte es nicht unter seinem echten Namen.  
3 *Miller & Miller Nachrichtendienst für interessante Informationen*  
4 stand in verschnörkelter Schrift über dem Haupteingang, vor dem  
5 sich ein nervöser Rothaariger herumdrückte und argwöhnisch  
6 jeden anstarrte, der sich dem Bau näherte. Das Misstrauen war  
7 durchaus nachvollziehbar. Innerhalb der Behörde hatte der Ifrit  
8 einen Verbündeten besessen. Ausgerechnet den Minister selbst.  
9 Doch auch wenn dieser während der Zerstörung des Archivs ge-  
10 storben war und der Ifrit, der Naima nach dem Leben trachtete,  
11 nun sicher keinen Diener hinter den Mauern des Ministeriums  
12 mehr besaß, erschien ihr dieser Ort unheilvoll. Als würde dort ihr  
13 Tod auf sie warten. »Ich dachte«, sagte sie, während sie langsam auf  
14 das Gebäude zuing, »dass Katzen immer auf den Pfoten landen.«

15 »Da siehst du einmal, was du alles nicht über Katzen weißt«,  
16 erwiderte Oz säuerlich. Er musterte das Ministerium. »Man kann  
17 fast gar nicht erkennen, was geschehen ist.«

18 Naima nickte. An dem Abend, an dem sie sich dem Rachegeist  
19 gestellt hatten, waren alle Phiolen, alle Glasfläschchen, in denen  
20 die Geister der Verstorbenen eingeschlossen waren, zerstört wor-  
21 den. Die Flut an Seelen hatte den Ifriten und seine schattenhaf-  
22 ten Diener, zu denen die toten Verwandten von Naima geworden  
23 waren, mit sich gerissen. Sie aus dieser Welt gespült. Die Zer-  
24 störung, die das Freilassen so vieler Geister angerichtet hatte, war  
25 von außen tatsächlich kaum zu erkennen. Nur ein paar Scheiben  
26 waren zerborsten. Einen weit deutlicheren Hinweis darauf, dass  
27 hier etwas Ungewöhnliches geschehen war, boten vielmehr die  
28 Bobbys, die abseits des Haupteingangs vor dem Gebäude standen  
29 und ebenso wie der Rothaarige jeden der wenigen Vorbeilaufen-  
30 den argwöhnisch anstarrten.

31 »Durch die Tür können wir schon mal nicht gehen«, bemerkte  
32 Oz.

33 »Das hatte ich auch nicht vor«, erwiderte Naima.



1 »Und wie willst du dann dort hinein?«

2 Naima lächelte. »Ich verlasse mich auf den schlauesten Kater  
3 dieser Stadt.«

4 »Dieser Welt, wolltest du wohl sagen.« Oz klang geschmei-  
5 chelt. »Nun, wir sollten da entlang.« Er wies mit dem Kopf zu der  
6 Seite des Gebäudes. Eine Mauer, die in der Höhe kaum zwei Me-  
7 ter maß, schloss dort an die Außenfassade an. Ein kleines, rostiges  
8 Tor war in sie eingelassen. »Das ist nichts für Prinzessinnen. Das  
9 Tor ist üblicherweise verschlossen. Aber ich kann über die Mauer  
10 klettern, den Schlüssel stehlen und ihn dir dann ...«

11 »Nicht nötig«, sagte Naima und schlenderte unauffällig auf die  
12 Mauer zu. Sie schenkte ihm einen überlegenen Blick. »Da sieht  
13 man mal, was du alles nicht über Prinzessinnen weißt.«



17 Die Mauer war kein ernst zu nehmendes Hindernis für Naima.  
18 Ihr Diener Abdal, der zusammen mit ihrem Vater und ihren  
19 Verwandten vor vielen Wochen den Tod auf dem Innenhof des  
20 Buckingham Palace gefunden hatte, war stets darauf bedacht ge-  
21 wesen, Naima alles beizubringen, was er auch ihren Bruder Amir  
22 gelehrt hatte. Sehr zum anfänglichen Missfallen ihres Vaters, der  
23 nicht verstanden hatte, warum eine Prinzessin das Kämpfen er-  
24 lernen sollte. Oder das Klettern. Die Erinnerung an ihren Vater  
25 ließ Naima kurz innehalten. Die Wut, ja der Hass auf den Ifriten,  
26 der hinter seinem Tod und den anderen schrecklichen Morden  
27 stand, loderte heiß in ihr auf. Sie schüttelte die dunklen Gedan-  
28 ken von sich, suchte sich einen vorstehenden Backstein, auf dem  
29 ein Fuß Platz fand, und drückte sich nach oben und über die  
30 Mauer. Zu Hause in Ra's al-Chaima war sie mühelos die Außen-  
31 seite des Palastes emporgeklettert. Die Übung zahlte sich nun  
32 aus. »Soll ich dir helfen?«, fragte sie Oz, der unsicher auf ein Fass  
33 und dann zu ihr hinaufsprang.

1           »Nicht nötig. Ich könnte uns auch einfach hinter die Mauer  
2 zaubern«, erwiderte er empört. »Aber du weißt ja, dass wir keine  
3 Aufmerksamkeit erregen wollen. Erst recht nicht die des Ifriten.«  
4 Er sah sich rasch um und nickte zu einer kleinen Tür, die un-  
5 scheinbar in der Backsteinmauer des Ministeriums lag. »Das da  
6 ist der Ausgang für die Putzfrau. Ist natürlich immer abgeschlos-  
7 sen.«

8           »Aber du zauberst das Schloss auf?«

9           »Nein, keine Aufmerksamkeit. Heute ist der erste Juni 1850.  
10 Samstag, um genau zu sein.« Oz knurrte zufrieden, als er Naimas  
11 fragenden Gesichtsausdruck bemerkte. »Samstags kommt die  
12 Putzfrau, weil dann fast niemand im Ministerium ist.« Er nickte  
13 Naima zu, die sich elegant von der Mauer in den Innenhof gleiten  
14 ließ, sprang in ihre Arme und von dort auf den Boden.

15           Wie aufs Stichwort wurde die Tür von innen geöffnet und  
16 eine so graue Frau trat heraus, dass Naima für einen Augenblick  
17 glaubte, einen Geist zu sehen. Die Frau schleppte einen Eimer  
18 und einen Schrubber und wollte die Tür gerade schließen, als  
19 sie Oz bemerkte, der sich leise an sie angeschlichen hatte und  
20 nun erwartungsvoll zu ihr hochstarrte. Katzen waren im Minis-  
21 terium, wie Naima erfahren hatte, nichts Ungewöhnliches. Jack  
22 meinte, dass sie immer auch Lebewesen der Zwischenwelt wa-  
23 ren und dass die Anwesenheit der Geister sie anziehen würde.  
24 Außerdem bekamen sie hier stets etwas zu fressen. Eine Katze  
25 aber, deren *Miau* klang, als würde ein Mensch einen Kater imi-  
26 tieren, war selbst an diesem seltsamen Ort überaus ungewöhn-  
27 lich.

28           Naima verbarg sich hinter einem Busch, der gerade groß ge-  
29 nug war, sie zu verdecken, und als die Putzfrau wieder im Minis-  
30 terium verschwand, lief sie, so leise sie konnte, auf die Tür zu.

31           »Schnell«, zischte Oz. »Sie holt mir irgendetwas zu fressen.«

32           Naima warf einen raschen Blick ins Innere des Gebäudes.  
33 Ein langer Flur, der nur von einer einzelnen Gaslampe beleucht-

1 tet wurde. Sie drückte sich in die Schatten, die sich hinter der  
2 Tür zusammenballten. Dann hörte sie schon die Putzfrau herbei-  
3 schlurfen.

4 »Hier, mein Kleiner. Auch wenn du es eigentlich nicht  
5 brauchst, so dick, wie du bist.« Sie ließ Oz etwas aus ihrer Hand  
6 fressen und ging hinaus. »Kommst du mit?«, fragte sie. »Oder  
7 bleibst du und suchst drinnen nach einem Spielkameraden?«

8 Naima drückte sich noch tiefer in die Schatten und fürchtete  
9 schon, Oz würde der Frau antworten. Doch er ließ nur ein ge-  
10 künsteltes *Miau* hören.

11 »Na dann viel Spaß, mein Dicker. Ich werde wohl nie verste-  
12 hen, warum ihr Katzen so gerne hier herumstreunt.« Mit diesen  
13 Worten schloss die Frau die Tür. Und für einen Moment war nur  
14 ein gieriges Schmatzen zu hören.

15 »Oz? Was hat sie dir ...?«

16 »Frag nicht«, kam die gequälte Antwort aus dem Halbdunkel.  
17 »Der Kater hat einen furchtbaren Geschmack. Und er muss etwas  
18 mehr auf sein Gewicht achten.«

19 Mit jedem Schritt, den sie durch den dunklen Flur machten,  
20 schien es um sie herum kälter zu werden.

21 »Es liegt an den Geistern«, raunte Oz, als Naima ihn darauf  
22 ansprach.

23 »Ich dachte, die sind alle fort«, erwiderte sie. Die Luft  
24 schmerzte in ihren Lungen, und im fahlen Licht einer weiteren  
25 Gaslampe sah sie, wie ihr Atem ein weißes Kleid gebar.

26 »Oh ja, aber dort, wo sie waren, bleibt die Erinnerung an den  
27 Tod. Oder besser: das Versprechen an ihn. Und der Tod ist kalt.  
28 Ein einzelner Geist kann dir allenfalls einen leichten Schauer  
29 über den Rücken jagen. Doch Tausende lassen dir das Herz ge-  
30 frieren.«

31 Naima zog sich die graue Jacke enger um den Leib, die sie  
32 trug. Agathas Garderobe passte ihr kaum. Die tote Frau war weit  
33 fülliger gewesen. Doch wenigstens hielt der grobe Stoff sie warm.

1 Und in dem türkisfarbenen Kleid, das Naima zuletzt getragen  
2 hatte, wäre sie allzu sehr aufgefallen.

3 Der Flur führte zu einem Durchgang, hinter dem sich ein rie-  
4 siger Raum erstreckte. Für einen Moment blieb Naima sprach-  
5 los stehen. In der Nacht ihrer Flucht hatte sie das Ausmaß der  
6 Zerstörung nicht erkannt. Doch nun sah sie, was die Befreiung  
7 der eingesperrten Geister zur Folge gehabt hatte. In dem Raum  
8 herrschte das reinste Chaos. Zwar hatte man offensichtlich ver-  
9 sucht, die Trümmer der hohen Regale und der auf ihnen gelager-  
10 ten Phiolen beiseitezuschaffen und die Glassplitter zusammen-  
11 zukehren. Doch einige Regale, auf denen ein paar unbeschädigte  
12 Glasfläschchen standen, waren nicht zerstört worden. Sie befand-  
13 en sich in einer Ecke, die jemand mit einem Band abgesperrt  
14 hatte. Das Tor, das zu einer Treppe führte, stand offen. Am ande-  
15 ren Ende des Raums gab es ein weiteres Tor.

16 »Wenigstens ist das Zwischenlager noch ganz geblieben«,  
17 raunte Oz heiser. Der Anblick des verwüsteten Archivs setzte  
18 ihm offenbar zu. »Nicht auszudenken, wenn ...«

19 »Nicht auszudenken?«

20 Naima und Oz schrakten beide zusammen.

21 Vor ihnen hatte sich wie aus dem Nichts ein Mann aufgebaut,  
22 ebenso schwarz-weiß wie Agatha. Der Geist war alt, trug einen  
23 grauen, kurz geschnittenen Bart und einen breitkrepigen Hut  
24 auf dem Kopf. »Was könnte schlimmer sein als das hier?«

25 »Terry«, keuchte Oz.

26 Der Leiter des Archivs schien Naima kaum zu bemerken.  
27 Stattdessen stemmte er die Hände in die Hüften und fixierte Oz  
28 mit einem so vorwurfsvollen Blick, als sähe er in ihm den alleini-  
29 gen Schuldigen für das Chaos hinter sich. »Ich hatte euch gesagt,  
30 dass nicht eine einzige Phiole nachher am falschen Platz stehen  
31 darf.«

32 »Also streng genommen steht auch keine ...« Oz schluckte  
33 das Ende des Satzes hinunter, als er Terrys vernichtenden Blick

1 bemerkte. »Daran trägt nur der Ifrit Schuld«, jammerte Oz, der  
2 sich klein genug machen wollte, um dem Blick zu entkommen.

3 »Und wer hat ihn hier hereingelassen?«

4 »Der Minister.« Oz' Stimme überschlug sich fast.

5 Für einen Augenblick war Terry ein wenig verwirrt, dann deu-  
6 tete er anklagend mit seinem geisterhaften Finger auf Oz. »Und  
7 wer hat ihn nicht aufgehalten?«

8 »Streng genommen habe ich das doch.« Oz richtete sich wie-  
9 der auf und reckte sich. »Ich habe ihn mit Magie besiegt.«

10 »Aha! Und nun sieh dir an, zu welchem Preis das geschehen  
11 ist. Ich könnte euch festnehmen lassen.« Terry verschränkte die  
12 Arme vor der Brust und bedachte Oz unter seinem Hut hervor  
13 mit missbilligenden Blicken.

14 »Das würde das Archiv aber nicht wieder ganz machen«, ent-  
15 gegnete Oz wohl ein wenig zu vorlaut, denn der tote Chefarchivar  
16 des Ministry of Souls schien dem Ausdruck auf seinem Gesicht  
17 nach ernsthaft zu erwägen, die Bobbys vor dem Ministerium zu  
18 rufen.

19 »Sir«, sagte Naima besänftigend und legte ihm eine Hand auf  
20 den Arm. Sofort zuckte sie zurück. Sie hatte noch nie einen Geist  
21 berührt. Zum einen waren ihre Finger ein wenig in den Arm hi-  
22 neingeglitten. Zum anderen waren sie einen Augenblick lang so  
23 taub, als wäre alles Leben aus ihnen gewichen. »Sir«, begann sie  
24 noch einmal und rieb sich die Finger, »damit würden Sie Jack  
25 zum Tode verurteilen.«

26 Diese Worte hatten nicht direkt die gewünschte Wirkung.  
27 Von Sorge oder gar Bestürzung konnte sie keine Spur in Terrys  
28 Gesicht erkennen. Doch wenigstens sah sie der Geist nun an.

29 »Warum?«

30 »Das ist eine dunkle Geschichte«, erwiderte Naima und  
31 seufzte, während sie sich in dem Chaos umsah. Hier wollte sie  
32 nicht über Jack sprechen. »Gibt es einen freundlicheren Ort als  
33 diesen, um zu reden?«

1 Terry nickte, was seinen Hut so sehr wackeln ließ, als besäße  
2 er ein eigenes Leben. »Natürlich. Folgt mir.«



3  
4  
5  
6 Naima war nicht sicher, ob der Raum, in den Terry sie führte,  
7 wirklich als ein freundlicherer Ort durchging. An den Wänden  
8 standen zwar mehrere Bücherregale, was Naima, die es liebte, sich  
9 in Seiten voller Worte zu verlieren, gefiel. Die Glasvitrinen in der  
10 Mitte des Raums hingegen gaben ihr das Gefühl, in einer Gruft  
11 gelandet zu sein. Sie hatte noch nie so viele Knochen und Toten-  
12 köpfe auf einmal gesehen.

13 Terry führte sie zielstrebig in eine Ecke des Raums, in der  
14 ein paar gemütliche Lesesessel zusammengeschoben waren. Eine  
15 schneeweiße Katze stromerte zwischen den Vitrinen voller Schä-  
16 del entlang und bedachte Oz mit einem verwirrten Blick.

17 »Hau ab«, brummte der Archivar im Körper von Naimas Pa-  
18 lastkatze.

19 Die Katze machte einen Buckel und fauchte Oz verärgert an,  
20 doch sie rührte sich nicht von der Stelle.

21 »Bemerkenswert«, kommentierte Naima.

22 »Ich finde«, sagte Oz und reckte den Kopf, um Naima in die  
23 Augen sehen zu können, »dass Prinzessinnen nicht so sarkastisch  
24 sein sollten.«

25 »Da sieht man ein weiteres Mal, was du alles nicht über Prin-  
26 zessinnen weißt.« Sie setzte sich auf einen der Sessel, während  
27 Terry neben ihr Platz nahm. Und dabei so tief einsank, dass er zur  
28 Hälfte im Polster saß, ohne darauf zu achten. »Und hier können  
29 wir offen reden?«

30 »Hier kommt niemand her«, meinte Terry. »Dies ist ein Ort  
31 des Lernens. Hier gibt es nur Präparate und Bücher. Kein Soul-  
32 man betritt freiwillig diesen Raum.«

33 Naima nickte. Für einen Moment hatte sie das Gefühl, dass

1 sie die Worte nicht über die Lippen bringen könnte. Sie saßen  
2 ihr in der Kehle und schienen dort festzustecken. Oz sprang auf  
3 ihren Schoß und machte Anstalten, an ihrer Stelle zu berichten,  
4 was am Marble Arch geschehen war. Weshalb Jack kraftlos in  
5 Agathas Bett lag und schon zweimal regelrecht durchscheinend  
6 geworden war. Doch Naima musste es selbst erzählen. Sie war  
7 eine Prinzessin. Und auch wenn sie den Titel und die mit ihm  
8 verbundenen Privilegien nicht sonderlich mochte, verband sie  
9 Verantwortung mit ihrer Stellung. »Der Ifrit wollte mich mit  
10 einem Fluch töten«, sagte sie so hastig, als würden die Worte ihr  
11 sonst die Zunge verbrennen. »Die Seelen, die in Ihrem Archiv in  
12 den Fläschchen eingesperrt waren ...«

13 »... untergebracht waren, um sie für den korrekten Abtrans-  
14 port in die Zwischenwelt zu registrieren«, warf Terry besserwis-  
15 serisch ein.

16 »... haben ihn und meine Verwandten, die er als Diener ver-  
17 sklavt hat, mit sich gerissen.«

18 »Der Marble Arch ist ein Schattentor«, schaltete sich Oz in  
19 das Gespräch ein. »Wir vermuten, dass der Ifrit über diese Pforte  
20 die Welt betreten kann. Und dass dieses Schattentor den Geistern  
21 als Zugang in ihre Zwischenwelt dienen kann.«

22 »Wir vermuten?« Terrys Stimme klang verärgert. »Das ist  
23 keine exakte Wissenschaft. Das ist Experimentiererei! Und na-  
24 türlich betritt ein Ifrit diese Welt durch sein Schattentor. Das ist  
25 allgemein bekannt. Ebenso wie die Tatsache, dass auch andere  
26 Geister es benutzen können. Und er hat den Marble Arch aus-  
27 erkoren? Wunderbar. Ausgerechnet mitten im Herzen Großbri-  
28 tanniens. Vor der dicken Nase der Queen. Er hätte weiß Gott  
29 einen besseren Ort finden können.«

30 Oz verdrehte die Augen, und Naima sprach rasch weiter. »Sir  
31 Hay und Jack haben sich vor mich geworfen und den Fluch auf  
32 sich genommen.« Sie hörte ihre Stimme brechen wie Glas. Für  
33 einen Moment war sie wieder dort. Der Buckingham Palace. Der

1 Marble Arch. Die Nacht voller Geister. Und der Ifrit, der sich an  
2 dem Marmorbogen festgekrallt hatte, um Naima in letzter Se-  
3 kunde doch noch töten zu können.

4 »Und warum will er Euch umbringen?« Terry schien nicht  
5 sonderlich beeindruckt von dem, was er hörte. Er war offenbar  
6 rein wissenschaftlich interessiert. Als sei sie ein absonderliches  
7 Geschöpf, das ihm unverhofft unter die Augen gekommen war.  
8 Er rückte sich die unwirkliche Brille zurecht.

9 »Er braucht meine Seele, um als unsterblicher Magier wieder  
10 die Welt betreten zu können. Sie ist die Letzte, die ihm fehlt.«  
11 *Warum du?*, fragte sie sich bei ihren Worten. *Warum ausgerechnet*  
12 *deine Familie und du?* Sie wusste es nicht. Sie wusste nur, dass er  
13 ihr alles genommen hatte. Und nun war er im Begriff, ihr auch  
14 noch Jack zu nehmen. Sie presste wütend die Lippen aufeinander.  
15 Nein, das würde sie nicht zulassen.

16 »Das ist sehr ungewöhnlich«, entfuhr es Terry, als ärgere er  
17 sich über einen falsch einsortierten Geist in seinem Archiv. »Und  
18 was soll ich nun tun?«

19 »Wir müssen Jack retten. Und Sir Hay. Bitte.«

20 Fast schien es, dass ihre Worte Terry rührten. »Ich will sehen,  
21 ob ich in meiner Bibliothek etwas finde, das uns hilft.«

22 »In Ibn Sinas Buch des Sterbens«, hörte Naima Oz sagen.  
23 »Darin gibt es bestimmt einen passenden magischen Spruch.«

24 »Genau dort wollte ich nachsehen, du vorlauter Kater«, zischte  
25 Terry.

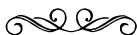
26 Erleichtert atmete Naima tief durch. »Danke, Sir. Ich wusste,  
27 dass Sie ein guter Men... Geist sind.«

28 »Ach«, hörte sie Oz auf ihrem Schoß grummeln.

29 »Sie missverstehen«, erwiderte Terry, als er sich erhob. »Ich  
30 rette Jack vor der Rache des Ifriten, damit er etwas viel Schlim-  
31 meres erleiden kann. Die Rache eines Archivars.«



## EIN VERZWEIFELTER PLAN



Terry hatte die Tür auf Naimas Wunsch hin verschlossen, auch wenn er mehrfach betont hatte, dass kein normaler Mensch außer ihm üblicherweise hierherkam.

»Also ich war immer sehr gerne hier«, brummte Oz, während der Chef des Archivs mit Naima an den Bücherregalen entlangstrich und ein bestimmtes Buch suchte.

»Siehst du?«, rief Terry, der es schließlich gefunden hatte. »Kein normaler Mensch außer mir.«

»Der ist nicht mal ein Mensch«, meinte Oz und zog beleidigt eine Runde an den Schaukästen vorbei.

Terry beachtete ihn nicht und schlug den Wälzer auf, den er hervorgezogen hatte. »Sehen Sie? Ibn Sinas Buch des Sterbens. Habe es in Oz' Zimmer gefunden. Lag auf dem Boden herum wie altes Papier.«

»Ich bin gestorben und konnte es nicht zurücklegen«, knurrte Oz.

»Hier stehen natürlich Sprüche. Sicher wird irgendeiner helfen. Ich meine, wenn man an Magie glaubt.«

Oz seufzte, doch er hielt diesmal den Mund.

»Aber vielleicht steht dort auch, wie sich der Fluch dauerhaft, nun, neutralisieren lässt. Ich übersetze es Euch, Hoheit. Es ist in Arabisch geschrieben. In der Sprache des Wissens.«

Naima verkniff sich den Hinweis, dass sie die Prinzessin eines arabischen Emirats war, und lächelte bloß. Sie war es gewohnt, unterschätzt zu werden.

1 »Es ist eine Sammlung von Wissen über Ifriten«, erklärte  
2 Terry, während er mit den Fingern eine Zeile entlangstrich, als  
3 könnten sie die Worte besser erfassen als seine Augen. »Würde  
4 mich wundern, wenn wir hier nicht etwas finden, das diesen Tau-  
5 genichts rettet.«

6 Naimas Herz schlug schneller. Warum waren sie nicht schon  
7 früher gekommen? Erst hatten sie gehofft, dass Jack sich von  
8 selbst erholte. Dann hatten sie die nutzlose Medizin besorgt und  
9 zum Schluss hatte Oz mit mäßigem Erfolg die Magie des Ifriten  
10 neutralisiert und war dabei das Risiko eingegangen, dass der Ra-  
11 chegeist den Zauber spürte und so auf ihre Spur kam.

12 »Ibn Sina hat all das hier zusammengetragen«, fuhr Terry  
13 staubtrocken fort. »Er hat es von den Ifriten-Jägern gesammelt.  
14 Sie waren eine Art Soulmen. Muss eine aufregende Zeit gewesen  
15 sein. Es heißt, keiner von ihnen wurde älter als dreißig.«

16 »Ich auch nicht«, hörte Naima Oz zwischen den Schaukästen  
17 her rufen.

18 »Da steht es«, sagte Terry und tippte ganz aufgeregt auf eine  
19 Textstelle. »Ich übersetze, Eure Hoheit.«

20 »Nicht nötig«, erwiderte Naima und kniff die Augen zusam-  
21 men, um die Buchstaben lesen zu können. »Die Flüche der Ifriten  
22 finden ihre Macht in der Madinat almutaa, dem Ort, an den die  
23 Seelen gehen, um sich von der Welt zu verabschieden. Diese Flü-  
24 che sind grausam und tödlich.«

25 »Sie können lesen?«, entfuhr es Terry verblüfft, als würde er  
26 erst jetzt bemerken, dass Naima einen Verstand besaß.

27 »Nicht mal fünfundzwanzig«, hörte Naima Oz rufen.

28 »Kein irdisches Siegel, keine Arznei und keine von Men-  
29 schenhand gemachte Erfindung vermag den Fluch eines Ifriten  
30 zu brechen. Selbst das Wort Gottes versagt hier. Es ist die Über-  
31 zeugung der Weisen, dass nur eines gegen die Magie eines Ifriten  
32 wirklich hilft.«

33 »Dreiundzwanzig, um genau zu sein.«

1 Naima achtete nicht auf Oz. Sie hatte das Ende der Seite er-  
2 reicht und blätterte aufgeregt um.

3 Sie blickte auf das Buch, dann sah sie zu Terry, der entschuldigi-  
4 gend mit den Schultern zuckte. Wieder starrte sie auf das Buch.  
5 »Die letzte Seite fehlt.« Ihre Stimme klang rau vor Enttäuschung.  
6 Für einen Augenblick hatte sie tatsächlich geglaubt, dass sie einen  
7 Hinweis darauf gefunden hätte, wie sie Jack retten konnte. Und  
8 nun griff der Tod noch entschlossener nach ihm.

9 »Es ist schrecklich«, entfuhr es Terry.

10 »Danke für Ihr Mitgefühl«, murmelte Naima tonlos.

11 »Wie kann man so mit einem Buch umgehen.« Der tote Ar-  
12 chivleiter schüttelte den Kopf.

13 Naima blickte ihn irritiert an und schluckte die wenig prin-  
14 zessinenhaften Worte hinunter, die ihr auf die Zunge sprangen.  
15 »Gibt es noch eine Ausgabe?«

16 »Von diesem Buch?« Terry sah sie an, als hätte sie ihn ge-  
17 fragt, ob er einen Weg zur Unsterblichkeit kannte. »Nicht in die-  
18 ser Bibliothek. Und sie ist die Umfassendste, wenn es um den  
19 Tod geht. Allerdings ist dies nur eine Zweitschrift.« Er klang, als  
20 müsse er ein unangenehmes Geständnis ablegen. »Das Original  
21 ist irgendwo im Orient zu finden. Ebenso wie die übrigen Zweit-  
22 schriften, die es davon geben soll. Dort glaubt man aber, dass es  
23 Märchen seien. Habe ich zumindest gehört.« Er klang verächt-  
24 lich, als hielte er Märchen für Unsinn. »Wahrscheinlich ziert es  
25 die Bibliothek des Palastes irgendeines Nichtsnutzes, der natür-  
26 lich keine Ahnung hat, welchen Schatz er da besitzt.«

27 Naima wollte sich schon abwenden, doch dann hielt sie inne.  
28 Eine Bibliothek. Bücher über Ifriten. Wieso nur hatte sie nicht  
29 direkt daran gedacht? Die Sammlung im Ministry of Souls  
30 mochte die umfassendste sein, wenn es um den Tod ging. Doch  
31 die Bibliothek im Palast ihrer Heimat war voll von Märchen.  
32 Märchen, die von Ifriten handelten. Naima sah auf das Buch in  
33 ihren Händen. Konnte sie dort vielleicht eine Zweitschrift oder

1 gar das Original dieses Buches finden? Umfangreich genug war  
2 die Bibliothek. Und wenn nicht, dann gab es dort womöglich an-  
3 dere Erzählungen. Märchen. Und in ihnen vielleicht den Schlüs-  
4 sel für Jacks Rettung. Eine verzweifelte Hoffnung. Aber die ein-  
5 zige, die sie nun noch hatte.

6 »Was habt Ihr?«, wollte Terry wissen.

7 »Ich kenne jemanden, der viel gelesen hat. Und dessen Biblio-  
8 thek zu den prächtigsten unserer Zeit gehört. Er hat sich auch  
9 mit ... Märchen beschäftigt.«

10 »Du kennst jemanden?« Oz kam majestätisch um die Ecke  
11 gestromert. »Ich hoffe, er wohnt irgendwo in der Nähe und wir  
12 müssen nicht weit laufen. Ich bin schrecklich erschöpft.«

13 Naima lächelte. »In der Nähe? Nein. Und du hoffst vergebens.  
14 Wir müssen nicht nur laufen, sondern sogar reisen. Weit reisen.«  
15 Bei diesen Worten fiel ihr ein, dass Jack nicht einmal in der Lage  
16 war, das Haus von Agatha auf den eigenen Füßen zu verlassen,  
17 geschweige denn das Land. Wer konnte nur helfen, ihn wenig-  
18 stens für eine Weile wieder auf die Beine zu bringen? Sie erinnerte  
19 sich an Jacks Worte. *Der alte Travis kann einem alles besorgen, was*  
20 *man braucht. Selbst Dinge, die verboten sind.* Nun, auch wenn er  
21 keine Arznei für Jack aufreiben konnte, dann vielleicht etwas,  
22 das ihm aus dem Bett half. »Sagen Sie, Sir«, wandte sich Naima  
23 an Terry, »würden Sie Oz bitte einen der Sprüche zeigen, die  
24 Jack helfen könnten? Und würden Sie wohl nach einem gewissen  
25 Herrn Travis rufen?«



27  
28  
29 Naima konnte später nicht sagen, was es genau für eine Medi-  
30 zin war, die dieser Travis besorgt und zu Agathas Haus gebracht  
31 hatte, doch sie hatte geholfen. Und nur das zählte. Naima war  
32 bis zuletzt nicht sicher gewesen, ob sie dem Soulman wirklich  
33 trauen konnte. Von dem Fluch hatte sie ihm nichts erzählt. Nur,

1 dass Jack alle Kraft verloren hatte. Travis wirkte grob, mürrisch  
2 und roch nach Schnaps. Doch er kam alleine und hatte etwas  
3 unter seinem Zylinder, das sich *der alte Jack dorthin stecken sollte,*  
4 *wo die Sonne nie scheint.* Dabei hatte er so dreckig gelacht, dass  
5 Naima geahnt hatte, dass er dies durchaus wörtlich verstanden  
6 wissen wollte. Auf ihre Frage, welcher Arzt solche Arzneien  
7 ausgabe, hatte er sie belustigt angesehen und *der schnelle Smith*  
8 geantwortet. »Der beste Arzt für Rennpferde in dieser ver-  
9 fluchten Stadt. Das hier reicht für ein ziemlich großes Zäpf...,  
10 äh, Jack soll alles nehmen. Wenn er davon nicht auf die Beine  
11 kommt, ist er tot.«

12 »Wenn er davon stirbt, sind Sie tot, mein Herr.« Naima hatte  
13 freundlich gelächelt, doch Travis verstand offenbar, dass sie das  
14 völlig ernst meinte.

15 »Sie gefallen mir, Prinzessin. Eine Frau mit Temperament.  
16 Hier sind noch ein paar Phiolen. Denke, der gute Jack wird sie  
17 brauchen können, was auch immer er vorhat. Kein Soulman sollte  
18 das Haus ohne sie verlassen. Kann sie sich ja nicht selbst besor-  
19 gen. Im Ministerium ist man nicht besonders gut auf ihn zu spre-  
20 chen, aber ich glaube die furchtbaren Dinge nicht, die man über  
21 ihn erzählt. Übrigens, der schnelle Smith hat noch ein wenig Lie-  
22 bestoll im Sortiment. Nicht dass ich das bräuchte, um eine Frau  
23 glücklich zu machen. Aber es erhöht die Ausdauer. Und falls Jack  
24 und Sie ...«

25 »Ein verlockendes Angebot. Ich werde es mir überlegen.«  
26 Ohne das Lächeln abzulegen, hatte Naima die Tür geschlossen  
27 und Jack die Medizin und die Phiolen gebracht. Anschließend  
28 hatte Oz den Spruch benutzt, den Terry ihm aufgeschrieben  
29 hatte. Und dann hatten sie gewartet.

30 »Eure Idee ist völliger Unsinn.« Jack wiederholte die Worte  
31 immer wieder, seit er das Bett verlassen und erklärt bekommen  
32 hatte, was sie vorhatten. Seine Stimme klang so rau, als hätte er  
33 sie seit Monaten nicht gebraucht. Eine lange Nacht lag hinter

1 Naima. Zahllose Male hatte sie voller Sorge nach ihm gesehen  
2 und schon beinahe die Hoffnung verloren, dass die Pferdemedi-  
3 zin ihm wirklich helfen würde. Doch mit dem Morgengrauen  
4 hatte er die Augen aufgeschlagen. Und war aufgestanden. Gut, er  
5 bewegte sich, als hätte der Fluch des Ifriten ihn um Jahrzehnte  
6 altern lassen. Aber nach einem Frühstück, das er als zu karg be-  
7 klagte, hatte er mit jeder Stunde an Kraft gewonnen.

8 »Ich finde, sie ist sogar sehr sinnig«, erwiderte Naima. Sie saß  
9 mit Jack in Agathas einfacher Küche. Eine Schar Katzen um-  
10 ringte sie, mitten unter ihnen war Oz. Die Sonne schien durch  
11 ein Fenster im Dach in das Haus und malte ein helles Muster  
12 auf den fleckigen Boden. Die Luft roch nach Leben. Und für  
13 einen verrückten Moment hatte Naima das Gefühl, dass sie und  
14 Jack hinausgehen und dieses Leben genießen könnten. Sie, die  
15 Prinzessin aus der Wüste, und er, der Mitarbeiter eines streng ge-  
16 heimen Ministeriums. Doch dann schüttelte ein Hustenfall Jack  
17 durch, und Naima wurde daran erinnert, dass nur Oz' Magie und  
18 Travis' Arznei ihn vor einem raschen Tod bewahrten.

19 »Was musste ich mir da eigentlich ... ich meine, was hat  
20 Travis dir für mich gegeben?« Jack blinzelte in das helle Licht.  
21 Dann winkte er ab. »Vielleicht weiß ich es besser nicht. Wie ge-  
22 sagt, die Idee ist Unsinn. Wir müssen nicht mich retten. Sondern  
23 dich.«

24 Eine der Katzen sprang auf Naimas Schoß. Sie fuhr mit den  
25 Fingern über das weiche Fell. In seiner verzweifelten Entschlos-  
26 senheit, sie zu schützen, wo er doch selbst alle Hilfe brauchte,  
27 gefiel ihr Jack noch besser. »Dann lass uns beide Rettung finden.«  
28 Sie lächelte ihn an, während er in ein Brot biss, das sie heute  
29 Morgen bei einem Straßenhändler gekauft hatte. »In der Biblio-  
30 thek meines Vaters steht womöglich eine der Zweitschriften des  
31 Buchs, das von den Flüchen der Ifriten berichtet. Er hatte viele  
32 Werke zu diesem Thema gesammelt. Und vielleicht finden wir  
33 einen Weg, ihn selbst zu besiegen.«

1 »Dazu müssen wir nicht ans Ende der Welt reisen«, hörte sie  
2 Oz aus dem Katzenpulk rufen. »Das kann ich bestimmt auch  
3 so.«

4 »Meinst du wirklich, dass wir in alten Büchern etwas finden,  
5 das uns helfen kann?« Jack beachtete Oz' Einwand nicht einmal.  
6 Seine Skepsis ihrem Vorschlag gegenüber war noch immer da.  
7 Doch sie verblasste langsam in der Morgensonne. »Ich meine, nur  
8 weil irgendwelche Schlauköpfe glauben, etwas zu wissen, heißt  
9 das nicht ...«

10 »Es sind die Berichte von Ifriten-Jägern«, fiel ihm Naima ins  
11 Wort. »Sozusagen Soulmen.«

12 Diese Antwort schien Jack zu gefallen. »Gut, nehmen wir mal  
13 an, dass sich der ganze Aufwand lohnt, dann müssen wir aber erst  
14 mal in deine Heimat. Wir brauchen ein Schiff. Und Tickets. Und  
15 etwas zum Anziehen. Und ...«

16 »Wird alles gerade erledigt.« Erneut fiel Naima ihm ins Wort.  
17 Sie musste lachen, als sie sein verblüfftes Gesicht sah. »Meine  
18 Vertraute ist in diesem Moment dabei, in den Docks das nächste  
19 Schiff ausfindig zu machen, das Richtung Ägypten fährt. Von  
20 dort aus gibt es mehrere Verbindungen nach Ra's al-Chaima. Und  
21 was unser Gepäck betrifft, so ist dein Freund Travis so nett und  
22 besorgt uns etwas.«

23 »Vertraute? Etwa Agatha? Und du hast Travis losgeschickt?«  
24 Jack verschluckte sich fast an seinem Bissen. »Du lässt dir von  
25 ihm etwas kaufen? Und wovon eigentlich?«

26 »Oz kann Dinge in Gold verwandeln.«

27 Für einen Moment war Jack sprachlos. »Im Ernst?« Er suchte  
28 mit seinen Blicken den Kater unter den zahllosen Katzen. »Ich  
29 wusste immer, dass viel in dir steckt, mein Bester.«

30 »Komm nicht auf falsche Gedanken«, zischte Oz. »Ich werde  
31 nicht anfangen, für dich zum Betrüger zu werden. Und lange hält  
32 die Wirkung des Spruchs auch nicht an. Ein paar Stunden, und  
33 das Gold verwandelt sich wieder in Steine. Wenn dieser nach

1 Schnaps stinkende Soulman also alles besorgt hat, sollten wir uns  
2 rasch aus dem Staub machen.«

3 Einen Moment lang sah Jack nachdenklich aus dem Fenster  
4 in den Himmel. »Er wird uns irgendwann finden«, murmelte er.

5 Naima wusste sofort, von wem er sprach. »Er wird mich jagen«,  
6 sagte sie. »Und ich muss mich ihm stellen. Aber wenn ich das tue,  
7 dann in meiner Arena. Und nicht hier. Hier bin ich fremd.«

8 »Er auch«, warf Jack ein. »Wir wissen nicht, wo er herkommt.  
9 Oder warum ausgerechnet deine Familie so wichtig ist, um ihm  
10 zu einem unsterblichen Leben zu verhelfen.«

11 »Das werden wir herausfinden«, sagte sie so überzeugt, dass  
12 endlich auch Jack lächelte. »Und vielleicht erfahre ich auch, ob  
13 sich mein Vater vor dem Ifriten hatte retten können und Frieden  
14 gefunden hat. Du wirst sehen, alles wird gut.«

15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33